

Kreativer Schreibwettbewerb des Bücherhelden Chemnitz e.V. 2025

„Lyrik“

Auch in diesem Jahr hat der Bücherhelden Chemnitz e.V. einen Wettbewerb für die Oberstufenschüler:innen von vier Gymnasien in Chemnitz veranstaltet. Das Thema war „Lyrik“ und alle Schüler:innen der Klassen 9 bis 12 waren eingeladen, mitzumachen.

Ausgewertet wurden die Einsendungen von einer unabhängigen Jury, bestehend aus Christian Wobst vom Verlag „Edition Claus“, Jens Korch vom Verlag „Edition Wannenbuch & Paperento“, Silke Weizel vom „Freien Deutschen Autorenverband“, Frank Elstner vom Verlag „Palisander“ und Susanne Meysick von der Buchhandlung „Lessing und Kompanie“.

Die Schüler:innen haben uns ihre Texte zur Veröffentlichung freigegeben, natürlich liegt das Copyright alleinig bei ihnen.

Platz 1:

Ronja „Flüssiges Gold“

Flüssiges Gold

Die Augen weit aufgerissen,
der Mund zum Schrei geöffnet.

Bleich die Haut, verkohlt das Haar.

Nase und Ohren entfernt,
ließen blutverkrustete Löcher
im Schädel zurück.

Das Weiß der Augen spiegelte

das Grauen jenes Ortes.

Die Flammen leckten am schwarzen Kessel,
das Gold schmolz – wunderschön,
glänzend im großen schwarzen Kessel.

Langsam floss es über die Kante,

schimmernd wie Sonnenlicht,
unbeschreiblicher Schönheit, Anmut verkörpernd.
Es füllte die Höhlen der Augen,
goldene Teiche, unergründlich.
Gold fraß den Schädel,
Haut schmolz,
bis die Teiche überliefen.

Blut, getrocknet, verkrustet,
schmückte jene Löcher –
das Einzige,
was von Nase und Ohr geblieben war.

Gold bahnte sich den Weg hinab,
heiß und ohne Erbarmen.
Langsam rann es in die Nebenhöhlen,
füllte diese.
In nur Augenblicken schmolz das Innenleben,
wurden dem metallgewordenen Sonnenlicht ein Opfer.
Auch die Gänge des Gehör blieben nicht verschont.
Von den Teichen der Augen
rann es den Schädel hinab
in die schwarzen Löcher.
Trommelfell, Knorpel schmolz das Gold,
verband sich mit den gefluteten Nebenhöhlen.
Dünne Knochenplatten
trennen die Nebenhöhlen
vom Wohnsitz des Geistes.
Das Gold durchbrach die Barriere
und rann dem Gehirn entgegen –
Erlöst von dem Leiden.
Die Gehirnflüssigkeit verkochte,

das heiße Gold trocknete,
verbrannte das Hirn.
Gefüllt mit Gold,
schwer und wertvoll,
blieb der Schädel besiegt.

Die Lippen trocken, gerissen, überwunden,
eingenommen vom Gold.
Es rann durch die Mundhöhle,
fraß Schleimhäute,
zerstörte Zunge und Rachenraum,
von atemberaubender Schönheit vernichtet.
Eingerahmt in Gold
lag der Kopf an jenem Ort.
Erstarrte Rinnsale führten den Blick
zu den Löchern der einstigen Ohren,
zu den Augen,
Nun mehr Teiche aus Gold.

Das Gesicht entstellt,
doch mit Gold beschlagen,
glich es einem Relikt –
grausam gefertigt,
doch so atemberaubend,
wie nur selten etwas existierte.

Platz 2:

Sophia „A dead poets truth”

In a cave, I once sat, with sweaty palms; smoking pipes and reading poetry, made by people of the past, who are now not more than a shadow cast.

They wrote it, while in Agony, in love and Harmony – and in chaos and in mess.

So, while I read these snippets of their soul, brought to paper in distress,

I've felt so moved and filled with anger, I could rip out forests full of trees and set on fire the amount of land, as big as an empire – It was a rage built up for centuries, and in the choking silence of a beating heart, it grabbed my mind and twist me blind.

I got up from my seat, I threw away the poetry, far away into a lake –

I swore in silence to never tempt myself again, to never again read a single word of poetic passion; But deep down in the darkest of my convenience, I yearned for it so pathetically...

I drowned of thirst to reach it for a second time, to read another silly line;

Because poetry like this, you'd have to read a thousand times, to interpret it, like you think it's really, really right.

Platz 3:

Lucas "Das Klage-Lied der Menschen"

Zeus, ich flehe dich an! Wofür brauchst du Schwein, Reh, Hirsch und Kuh? Und wir begnügen uns mit einem Lamm, mit nur noch ein paar Knochen dran? Wofür nimmst du uns unsren edlen Rum und Schnaps in deiner Gier? Und wir bekommen ein altes Fass mit einem Viertel voll Bier? Wofür brauchst du mehr und mehr prunkvolle, teure Tempel auf Erden? Und unsre Häuser sind kurz vorm Zerbersten? All diese Gaben sind nur ein Ausdruck deiner Gier. Zeus, ich flehe dich an! Beende all dies hier!

Aber Zeus, wo sind deine Gaben, die uns einst blieben? Wann wirst du uns segnen mit deinem Regen? All das Hungern, das Leiden und die harte Schuffterei und wofür? Zeus, ich flehe dich an! Beende all dies hier!

Du bist wie ein Schwein auf hohem Thron – so blind, knabberst du an unsrem Lohn. Doch all das Schlemmen, das endet nun! Jetzt ist Schluss mit Opfergaben und all dem Plunder, wir machen nun unser eigenes Wunder! Kein Flehen und kein Betteln mehr. All unser Ass in all der Not sei nun dein Fraß, Zeus!

Weitere Einsendungen:

Charlotte „Der Sinn“

Es war einmal ein fremder Ort

Man beschrieb ihn just mit einem Wort

Das Paradies.

Der Mensch inmitten drin

Noch ohne Sprach, noch ohne Sinn

Ergab sich dem Moment

Ohne Euro, ohne Cent,

Konnte er sein

Und sah sich nicht,

In der Welt allein.

Das Leben war ein Spiel,
Aus Farben, Formen
Und das Ziel
Sie zu erkennen.
Doch Friede kann nicht lange herrschen,
Wenn der Zwang besteht
Das Leben zu beherrschen.

So erlag der Mensch seiner Gier,
Tötet sich selbst, die Pflanz, das Tier.
Was er nicht hat,
Ist im Visier,
Es zu erobern.
Der Verstand hat versagt (so scheint's)
Und der eigentliche Sinn,
Der Genuss
des bloßen Seins
Ertrinkt im Überfluss.

Aber wer erkennt
Und wem es auf dem Herzen brennt
Soll gehen,
Und es in die Welt tragen
Soll diese Worte in sich sagen.
Soll nicht nur zusehen.
Ihr müsst es fühlen, nicht verstehen.

Ehre dem, dem Ehre gebühret,
Und der in dieser Welt,
Voller Zorn und Geld

Ein warmes Herz behält.

Schlag für Schlag,
Stein für Stein,
Wer nicht zu scheitern vermag,
Wird Sieger sein.
Sieger der Herzen,
Sieger des Lebens,
Erlöst aus den Schmerzen,
Des ewigen Strebens.

Wer liebt
Der bindet,
Wer sucht,
Der findet,
Wer hasst
Der trennt,
Wer wartet
Der rennt
Vor seinem Glück davon.

Iris „Erinnerungen“

Taps, taps, taps,
Kamst du das erste Mal in mein Zimmer
Mit Pinselöhrchen und herrlich warmen Fell
Winzig klein, doch das änderte sich schnell

Herrlich verspielt warst du den ganzen Tag
Egal ob Korken, Flusen oder Fliegen - was dir unter die Pfoten kam
Anfangs waren es nur Staubmäuse, doch schließlich, wir dachten, wir haben sie nicht alle,
Brauchten wir eine Mäusefalle

Obwohl wir in unseren Wänden dann Mäuse hatten,
lobten wir dich doch jedes Mal
Du brachtest (Fleder-)Mäuse, Frösche, Vogelvater
Was warst du nur für ein verschmitzter Kater!

Kam man nach einem langen Tag nach Hause, warst du sofort da
Liebest dich streicheln, doch verlangtest dein Essen
Schließlich warst du ein kleiner Meister im Fressen

Bei Spaziergängen folgtest du uns auf Schritt und Tritt, wie ein Hund
Hab ich Kürbisse geschnitzt, probiertest du gern das Kürbisfleisch
Du warst überall dabei,
ob bei Mathe auf meinem Heft oder beim Blaubeer pflücken, einerlei

Warst du klitschnass, wurdest du sofort von mir trocken gerubbelt
Denn bei jedem Wetter warst du draußen!
Doch das führt auch zu Verschwinden,
So konnten wir dich einmal 3 Tage nicht mehr finden

Doch war die Freude groß, als du dann angemagert vor unserer Tür standest!
Zuhe Garagen sind schon ein ziemlicher Mist
Nach freudigem Wiedersehen begrüßtest du auch unsere Schuhe
Der Geruch brachte dich wohl immer zur Ruhe

Du warst (fast) immer zum Durchknuddeln da,
Doch mit Wischmöppen kämpfen lag dir auch gut
Nach Urlauben drehtest du uns immer den Rücken zu
,Wo wart ihr bloß, ich kam nie zur Ruh!'

Du hast uns immer vermisst,
Und jetzt vermissen wir dich.

Denn das ist alles nur eine Erinnerung,
Seit Ostern ruhest du mit einem Spielzeug unter deinem Lieblingsplatz im Garten
Denn eines darf man nie vergessen:
Mit Autos kann sich keiner messen.

Annika „Ein kleines Leben“

Sanfte Augen, zarter Glanz,
leises Flügelschlagen.
Rhythmen wie bei einem Tanz,
wenn sie sich in die Lüfte wagen.

Töne wie aus einem Traum,
die Kleinen sind nie stumm,
erfüllen sie den trüben Raum,
denn still sein brächt sie um.

Der Horizont – 'ne weiße Wand,
begrenzt ist ihre Welt.
Größte Gefahr die Menschenhand,
die sie gefangen hält.

Der Himmel draußen grau und trist.
Was werden sie wohl denken?
Dass das hier drin die Freiheit ist
und wir sie ihnen schenken?

Doch schlimmer als eine Trockenheit,
oder ein böses Tier,
das ist die Einsamkeit
an einem Ort wie hier.

Zerbrechlich ist ein Vogelleben,

in einem Wimpernschlag vorbei.

Im Körper klingt ein letztes Beben.

Flieg – nun bist du frei!